

**Steigende Kosten bei Rohstoffen,
Energie, Verpackungen und Logistik:**

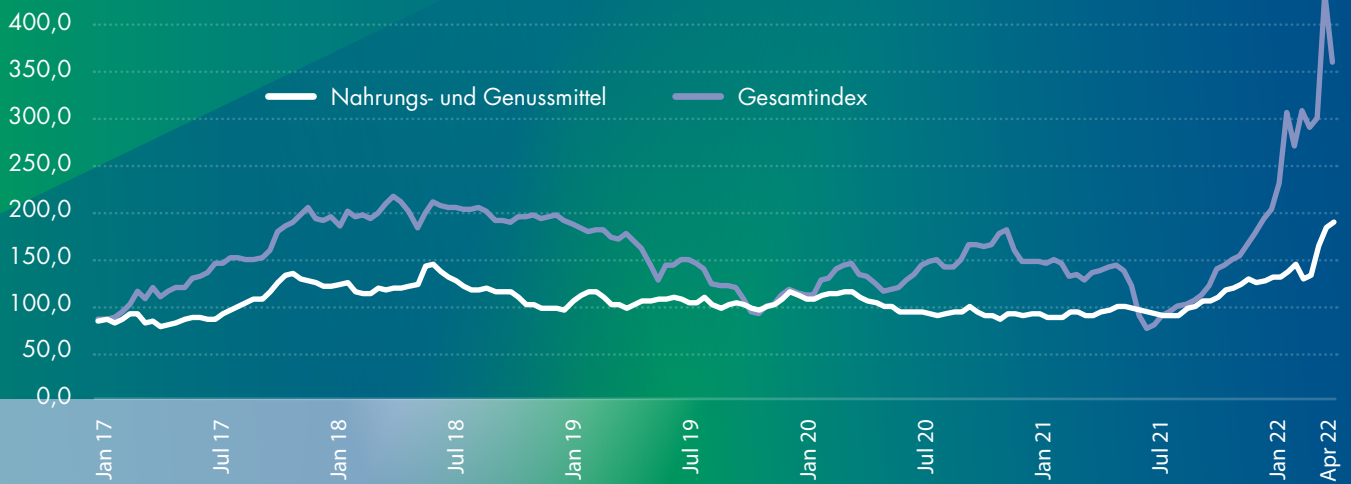
Die Ernährungsindustrie an der Belastungsgrenze

Die deutsche Ernährungsindustrie erlebt größte Krise aktuell den dramatischsten Anstieg ihrer Produktionskosten seit 70 Jahren. Es gibt kaum einen Bereich, in dem die Kosten nicht steigen. Die größten Treiber sind Rohstoffe, Energie, Verpackung und Logistik. Dazu kommt der Krieg in der Ukraine mit seinen vielschichtigen Auswirkungen. „Nach zwei Jahren Corona-Pandemie bräuchten wir dringend Impulse, die die Wirtschaft ankurbeln. Stattdessen stellt die aktuelle Situation die Branche vor bisher nicht gekannten Herausforderungen“, sagt Olivier Kölsch, Geschäftsführer der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie.



Entwicklung der Rohstoffpreise

HWWI-Index (2020=100), Euro-Basis, Monatsdurchschnitte)



Quelle: Hamburgisches Institut für Weltwirtschaft (HIW)

Knappheiten treiben Rohstoffkosten nach oben

Für die Unternehmen der Ernährungsindustrie spielen die Agrarrohstoffpreise eine wesentliche Rolle. Vergangenes Jahr waren die Unternehmen mit einem deutlichen Anstieg der Rohstoffpreise konfrontiert. Insgesamt stiegen die Preise für Nahrungs- und Genussmittel gemäß HWWI-Rohstoffpreisindex in 2021 um 32,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Der Krieg in der Ukraine verschärft die Rohstoffkrise: so lagen die Agrarrohstoffpreise im April 2022 bereits um 52,6 Prozent höher als im April 2021.

Die Auswirkungen auf die Lebensmittelproduktion beschränken sich dabei nicht nur auf unterbrochene Rohstofflieferungen aus der Ukraine (etwa beim Sonnenblumenkerne) und Russland, sondern sind deutlich weitreichender und gravierender. Bei vielen Agrarrohstoffen (Pflanzenöle, Senfsaaten, Fisch, Getreide, Honig) und Zulieferprodukten (Futtermittel, Verpackungen) verknappt sich derzeit das Angebot mit nur begrenzten Substitutionsmöglichkeiten.

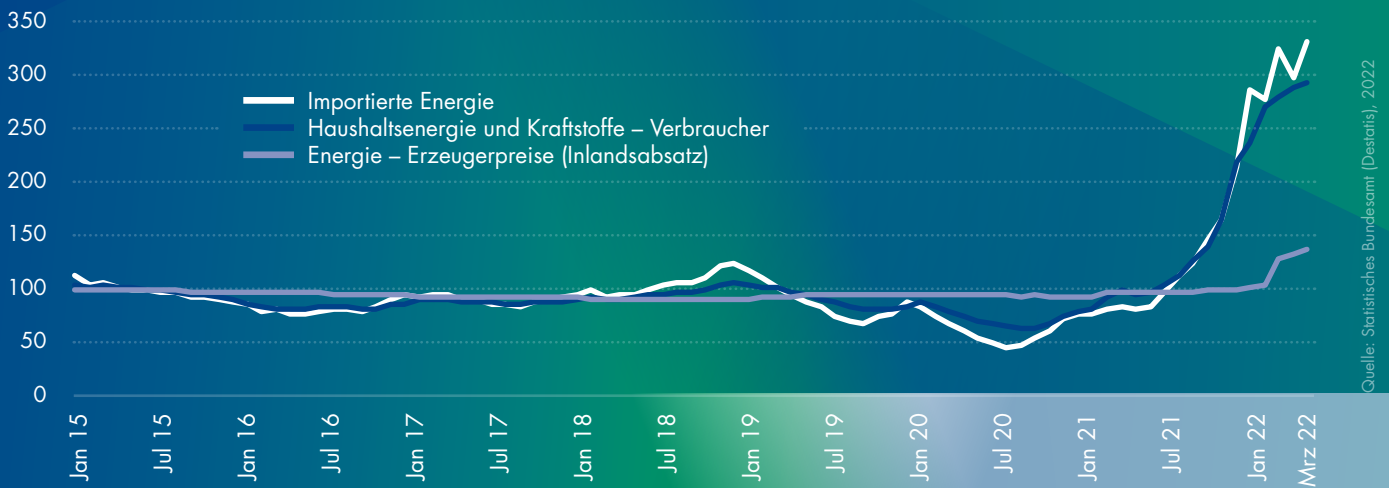
Aber auch bei Rohstoffen, die die deutsche Ernährungsindustrie aus Deutschland bezieht, steigt der Preis. Grund sind die enormen Verwerfungen auf den Rohstoffmärkten. Für eine Tonne Weizen lag an der Getreidebörse in Paris im Juni 2021 der Preis bei 195 Euro. Heute ist er mehr als doppelt so hoch. Die Kosten für Hartweizen haben sich verdreifacht. An den Notierungen in Paris orientieren sich auch die Preise in Deutschland, die je nach Getreidequalität deutlich darüber liegen können. Die Ankündigung Indiens, alle Weizenexporte einzustellen, verschärft die Lage weiter. Indien ist der zweitgrößte Weizenproduzent der Welt.

„Den Unternehmen fehlt die Planungssicherheit! Denn die extrem volatilen Rohstoffmärkte sorgen dafür, dass eine Kostenkalkulation nur sehr schwer möglich ist“, sagt Olivier Kölsch.

Forderungen der BVE

- Die Belastungsgrenzen der Unternehmen der Ernährungsindustrie sind erreicht. Ihre Ertragslage muss schnellstmöglich durch Entlastungen auf breiter Front verbessert werden.
- Alle Möglichkeiten, die die Angebotslage entspannen können, sind zu prüfen, zum Beispiel Zollvergünstigungen für Importe, Ausbau regionaler Produktion...
- Die Nachhaltigkeitsziele des „Green Deal“ müssen hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Resilienz der Lebensmittellieferketten überprüft werden.
- Es sind zwingend die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um eine ausreichende und bezahlbare Verfügbarkeit der essentiellen Produktionsfaktoren sicherzustellen.
- Der Beimischungszwang von Agrarrohstoffen bei Treibstoffen muss temporär ausgesetzt werden.

Preisentwicklung für Energie 2015=100



Explodierende Kosten bei Gas und Öl

Steigende Energiepreise infolge der globalen wirtschaftlichen Erholung und generelle Unsicherheit im Zuge des Krieges in der Ukraine treffen die deutsche Ernährungsindustrie hart.

Bereits 2021 stiegen die Preise im Vorjahresvergleich für Rohöl der Sorte WTI um 72,9 Prozent und für Rohöl der Sorte Brent um 66,5 Prozent. Beim Gas, das für die Ernährungsindustrie besonders wichtig ist, stiegen 2021 die Preise für EU-Erdgas sogar um 397,1 Prozent und für US-Erdgas um 91,2 Prozent im Vorjahresvergleich. Dazu kommen zusätzliche Preissteigerungen für Gas und Öl im direkten Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine seit dem 24. Februar 2022. Die Preise für importiertes Erdgas waren gemäß dem Statistischen Bundesamt im März 2022 um 304,3 Prozent höher als im März 2021. Die Erzeugerpreise bei Abgabe an die Industrie stiegen um 206,8 Prozent. Der Preis für importiertes Erdöl war laut Statistischem Bundesamt im März 2022 um 81,3 Prozent als im März 2021. Die Preise für elektrischen Strom bei Abgabe an industrielle Abnehmer erhöhten sich im März 2022 um 96,0

Prozent und für elektrischen Strom bei Abgabe an gewerbliche Anlagen um 15,2 Prozent im Vergleich zu März 2021, wie das Statistische Bundesamt mitteilte.

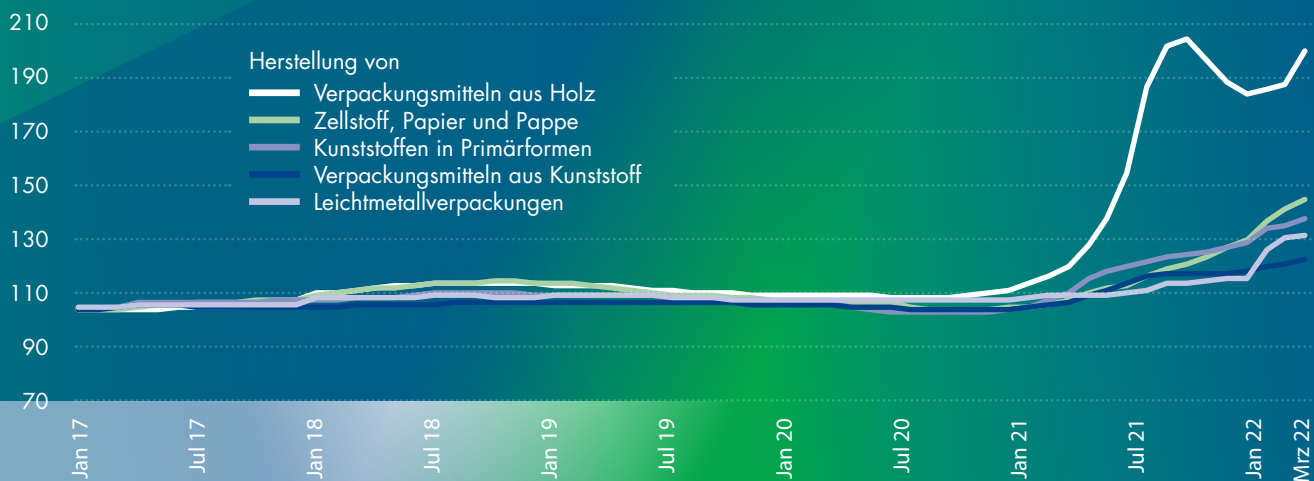
Die Ernährungsindustrie ist sehr energieintensiv. Produkte müssen erhitzt oder gekühlt, gemahlen, gepresst oder gemischt werden. Um den Energieverbrauch zu senken, investieren die Unternehmen seit Jahrzehnten viel in ihre Effizienz und nachhaltige Energieträger. Dennoch ist eine staatliche Energieversorgung zu bezahlbaren Preisen essenziell für die Lebensmittelversorgung in Deutschland.

Zur Veranschaulichung: Der Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland (OVID) berichtet, dass allein die deutschen Ölmühlen und Pflanzenölraffinerien benötigen pro Jahr etwa vier Terrawattstunden in Form von Strom und Wärme benötigen. Das entspricht dem jährlichen Strom- und Wärmeverbrauch der Einwohner der Landeshauptstädte Kiel und Potsdam zusammen oder rund 900 Windkraftanlagen mit einer Leistung von jeweils vier Megawatt.

Forderungen der BVE

- Die Ernährungsindustrie braucht Planungssicherheit bei der Energieversorgung. Die Regierung muss die Energieversorgung dauerhaft gewährleisten.
- Berücksichtigung der Nahrungsmittelherstellung als „Kritische Infrastruktur“ im Fall der Verknappung von Erdgas und Priorisierung bei der Konzeption von Vorranglisten.
- Die rasant steigenden Preise bei Rohstoffen können nicht allein von der Ernährungsindustrie getragen werden. Eine Entlastung bei den Energiepreisen unter anderem bei Mineralölsteuer, Stromsteuer und Netzentgelten ist dringend erforderlich.

Monatliche Erzeugerpreise für Verpackungsmaterialien 2015=100



Quelle: Eurostat

Massive Verteuerungen bei Logistik und Verpackung

Steigende Energiepreise lassen auch die Kosten für den Transport der Waren in die Höhe schnellen. Bereits vor dem Krieg gab es infolge der Corona-Pandemie Engpässe in der Logistik durch einen Fahrer- und Containermangel. Nach einem Höchststand im September 2021 sank der globale Containerfrachtratenindex im März 2022 zwar um 22 Prozent gegenüber September 2021. Im Jahresvergleich stieg er allerdings um 66,8 Prozent zwischen März 2021 und März 2022. Ein weiterer Kostenfaktor für die Unternehmen der deutschen Ernährungsindustrie sind Verpackungen. Die Erzeugerpreise für Verpackungsmaterialien sind im März 2022 im Vergleich zu März 2021 für alle Materialien deutlich gestiegen: Die Herstellung von Verpackungsmitteln aus Holz verteuerte sich um 72,2 Prozent, die Herstellung von Zellstoff, Papier und

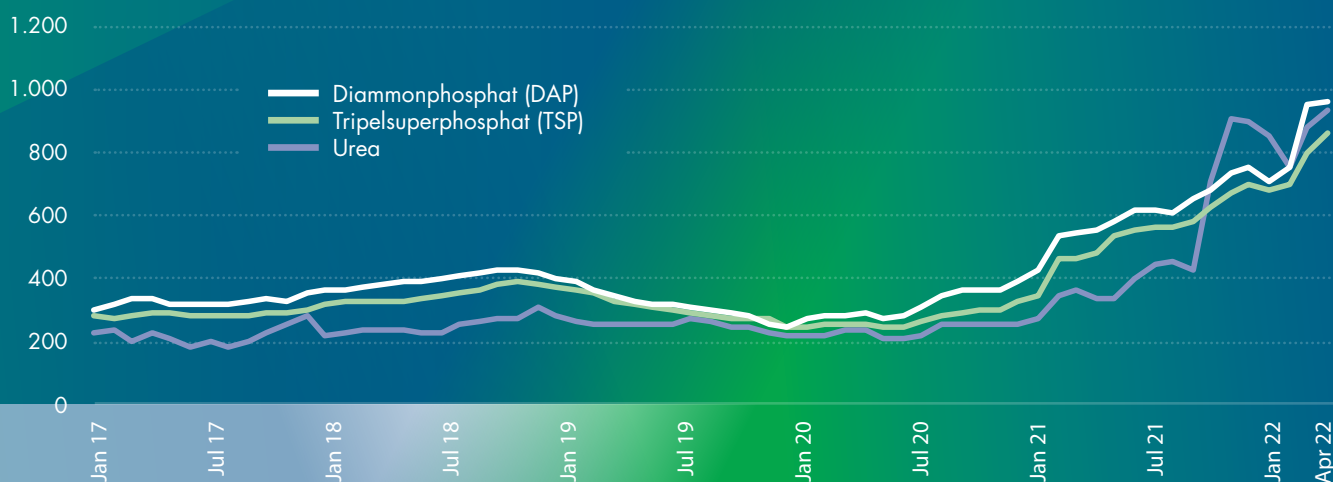
Pappe um 37,9 Prozent. Die Kosten zur Herstellung von Kunststoffen in Primärformen stiegen um 27,9 Prozent, zur Herstellung von Verpackungsmitteln aus Kunststoff um 15,9 Prozent und zur Herstellung von Leichtmetallverpackungen um 22,4 Prozent. Die Ukraine ist ein wichtiger Lieferant für Verpackungsmaterialien. Die Auswirkungen des Krieges werden auch hier den Markt weiter belasten.

„Die Kostensteigerungen, die wir hier sehen, sind direkte Folgen des Krieges. Wenn die gestiegenen Kosten nicht gerecht zwischen allen Beteiligten der Wertschöpfungskette verteilt werden können, riskieren wir, dass die Produktion von Lebensmitteln in Deutschland unrentabel wird“, so Olivier Kölsch.

Forderungen der BVE

- Die Weltmärkte müssen offengehalten werden, damit der internationale Lebensmittelhandel nicht durch individuelle, protektionistische Maßnahmen zusätzlich in Mitleidenschaft gezogen wird.
- Overcompliance in der Logistik und dem Finanzsektor sind unbedingt zu vermeiden.
- Regelungen zur Kennzeichnung bestehender Verpackungen bei veränderter Rohstoffzusammensetzung müssen von den Behörden pragmatisch gehandhabt werden.

Monatliche Preise für Düngemittel 2017–2022, \$/mt



Quelle: Weltbank

Stark gestiegene Preise bei Düngemitteln

Die Kosten für Düngemittel haben Einfluss auf die Verfügbarkeit und die Kosten der Rohstoffe. Die meisten Düngemittelpreise sind im Jahr 2021 stark gestiegen, insbesondere die für Phosphate und Urea. Im Jahr 2021 stiegen die Preise für Diammonphosphat (DAP), Triplesuperphosphat (TSP) und Urea um 92,4 Prozent, 103,1 Prozent beziehungsweise 110,9 Prozent. Der Krieg in der Ukraine verschärft auch hier die Situation. Grund ist mitunter der enorme Anstieg der Energie-

preise, denn Erdgas ist essenziell für die Ammoniakherstellung, dem Grundstoff für die allermeisten Stickstoff-Düngemittel. Des Weiteren haben Russland und China Exportstopps von Düngemitteln verhängt. Im April 2022 lagen die Preise dementsprechend für Diammonphosphat (DAP), Triplesuperphosphat (TSP) und Urea um 75,6 Prozent, 79,1 Prozent beziehungsweise 181,9 Prozent höher als im April 2021.

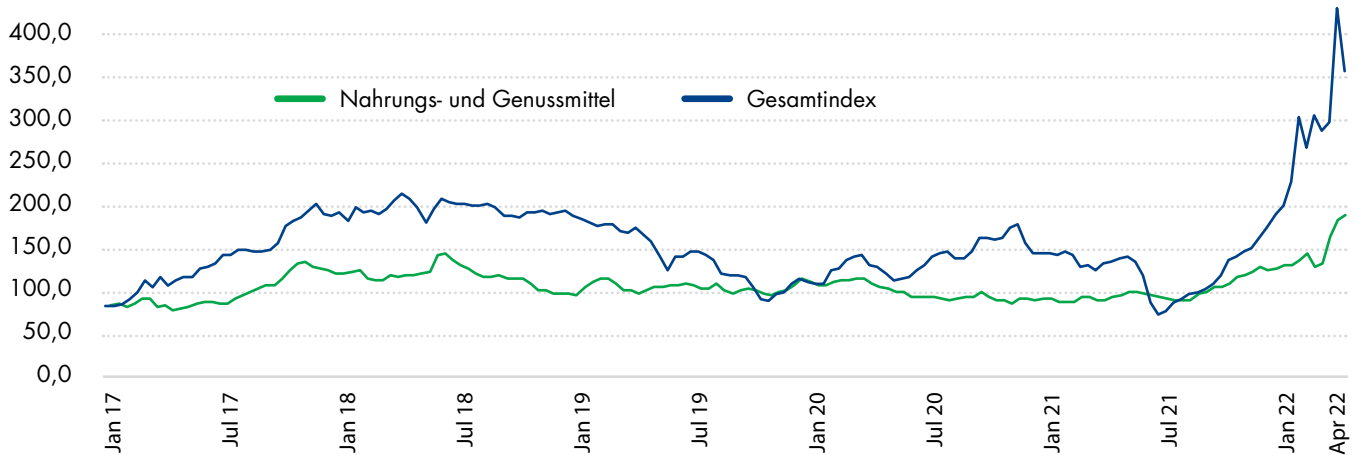
Forderungen der BVE

- Alternative Märkte sind zu erschließen.
- Es darf keine Sanktionsspirale im Agrarhandel in Gang gesetzt zu werden.
- Um die Versorgungssicherheit mit Agrarrohstoffen zu bezahlbaren Preisen zu gewährleisten, müssen alle möglichen Maßnahmen auch im Zusammenhang mit der Gemeinsamen Agrarpolitik geprüft werden

1. Rohstoffe

Entwicklung der Agrarrohstoffpreise

HWWI-Index (2020=100), Euro-Basis, Monatsdurchschnitte

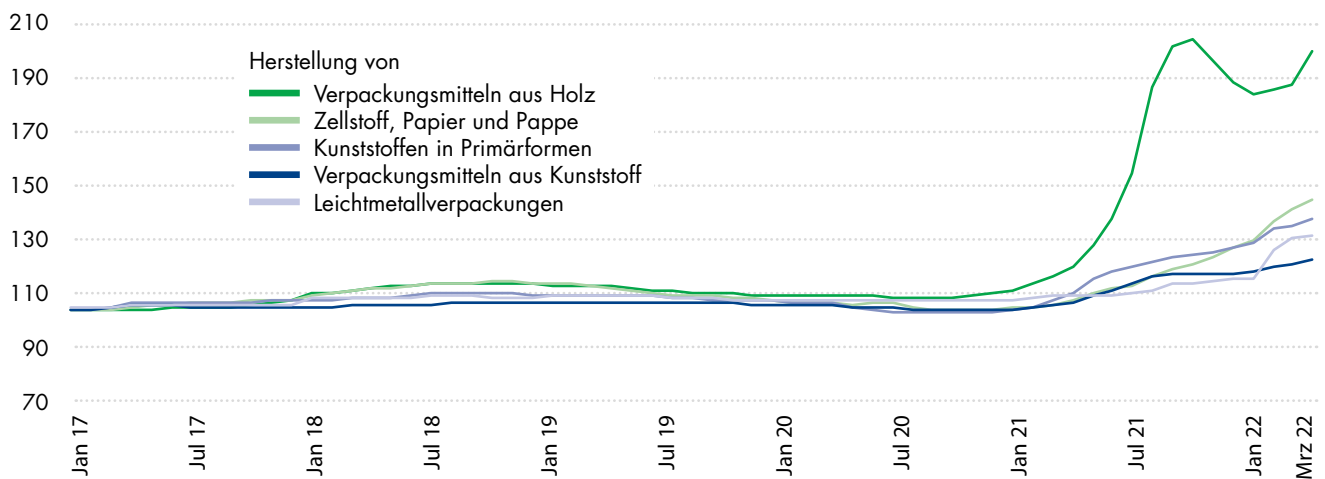


Quelle: Hamburgisches Institut für Weltwirtschaft (HIWW)

Die Preise für **Nahrungs- und Genussmittel** lagen gemäß HWWI-Rohstoffpreisindex im April um **52,6 Prozent** höher als im April 2021.

Monatliche Erzeugerpreise für Verpackungsmaterialien

2015=100

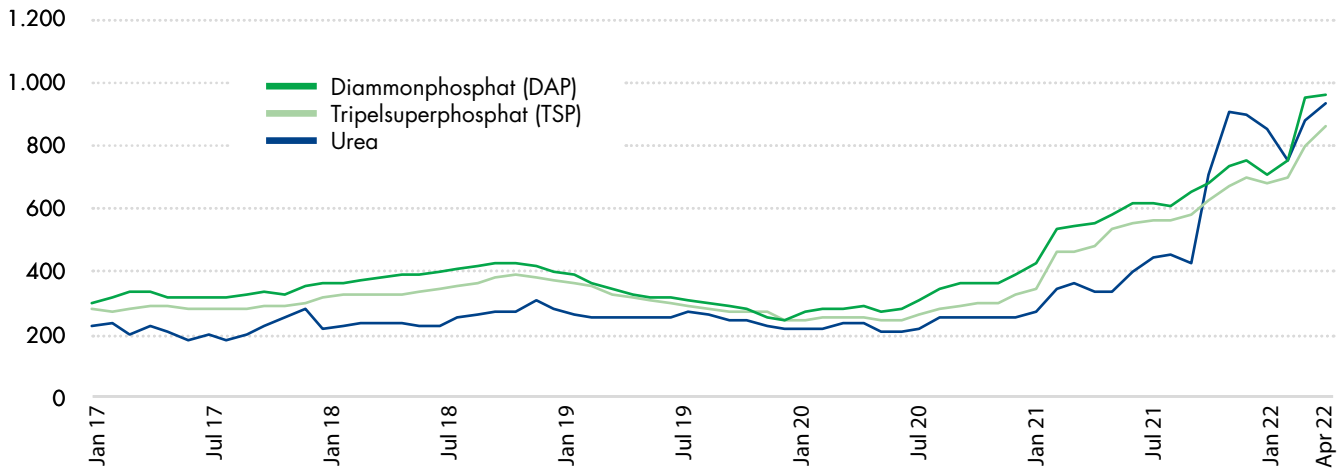


Quelle: Eurostat

Die **Erzeugerpreise für Verpackungsmaterialien** sind im März 2022 im Vergleich zu März 2021 deutlich gestiegen:

- Herstellung von Verpackungsmitteln aus Holz: **+72,2%**
- Herstellung von Zellstoff, Papier und Pappe: **+37,9%**
- Herstellung von Kunststoffen in Primärformen: **27,9%**
- Herstellung von Verpackungsmitteln aus Kunststoff: **+15,9%**
- Herstellung von Leichtmetallverpackungen: **+22,4%**

Monatliche Preise für Düngemittel 2017–2022, \$



Quelle: Weltbank

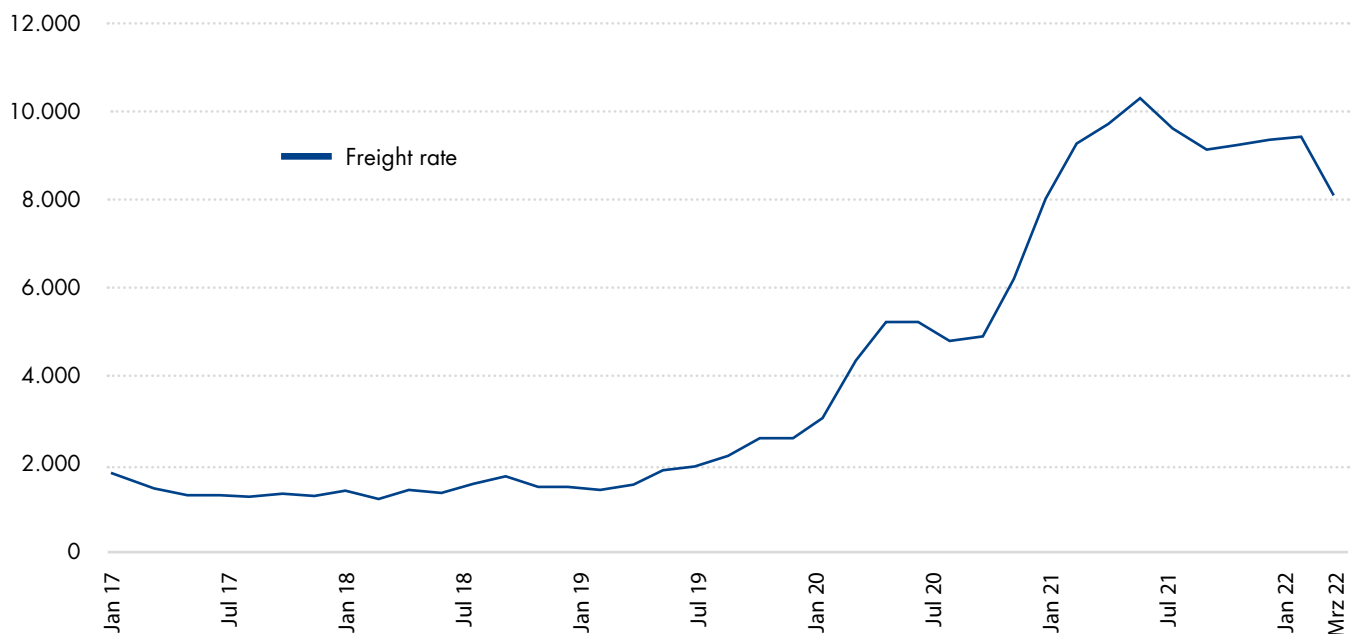
Die meisten Düngemittelpreise sind im Jahr 2021 stark gestiegen, insbesondere die für Phosphate und Urea.

Im Jahr 2021 stiegen die Preise für Diammonphosphat (DAP), Triplesuperphosphat (TSP) und Urea um **92,4 Prozent**, **103,1 Prozent** bzw. **110,9 Prozent**.

Im April 2022 lagen die Preise für Diammonphosphat (DAP), Triplesuperphosphat (TSP) und Urea um **75,6 Prozent**, **79,1 Prozent** bzw. **181,9 Prozent** höher als im April 2021.

2. Logistik

Preisentwicklung der Logistikkosten 2017–2022, \$

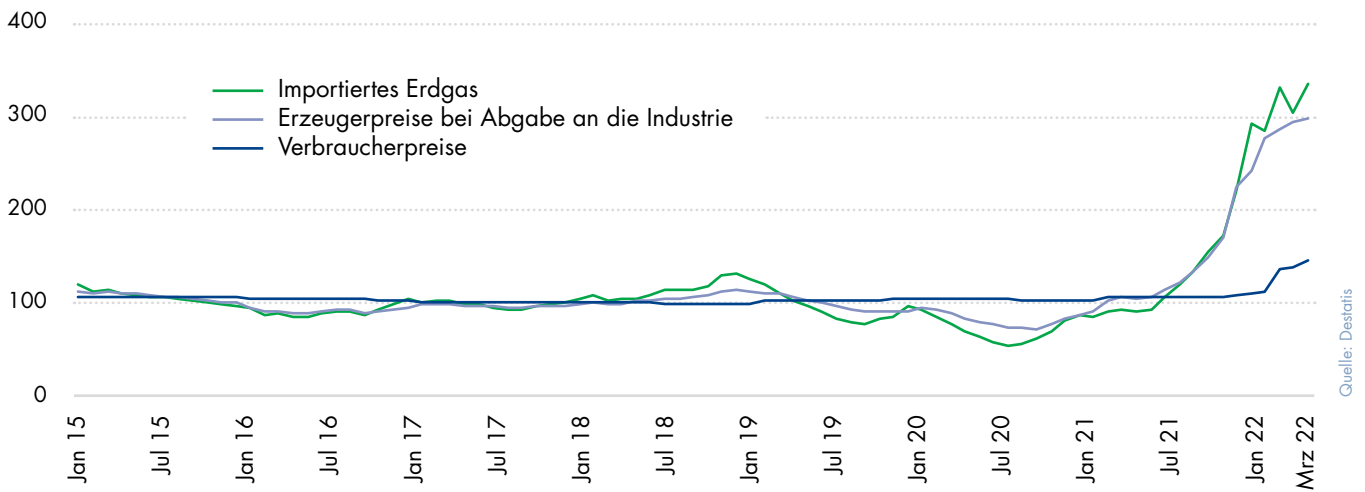


Quelle: Freightos, global container freight rate index

Der globale Containerfrachtratenindex stieg um 66,8 % zwischen März 2022 und März 2021. Nach einem Höchststand im September 2021 sank der Index im März 2022 um 22 % gegenüber September 2021.

3. Energie

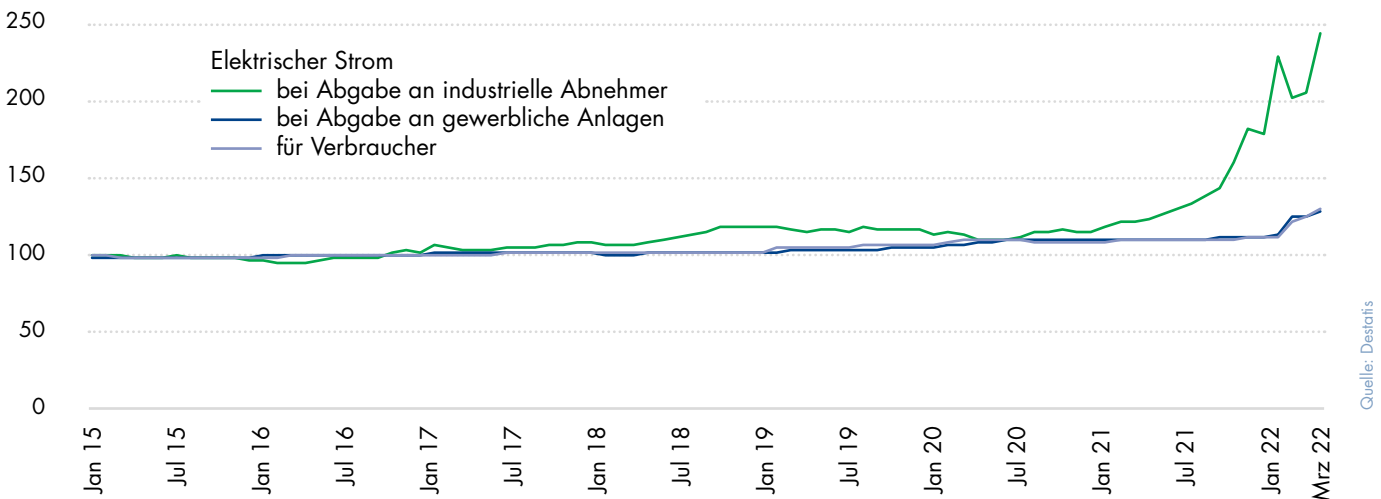
Preisentwicklung von Erdgas
2015=100



Quelle: Destatis

Die Preise für **importiertes Erdgas**, **Erzeugerpreise bei Abgabe an die Industrie** und **Verbraucherpreise** lagen gemäß dem Statistischen Bundesamt im März 2022 um **304,3 Prozent**, **206,8 Prozent** und **41,8 Prozent** höher als im März 2021.

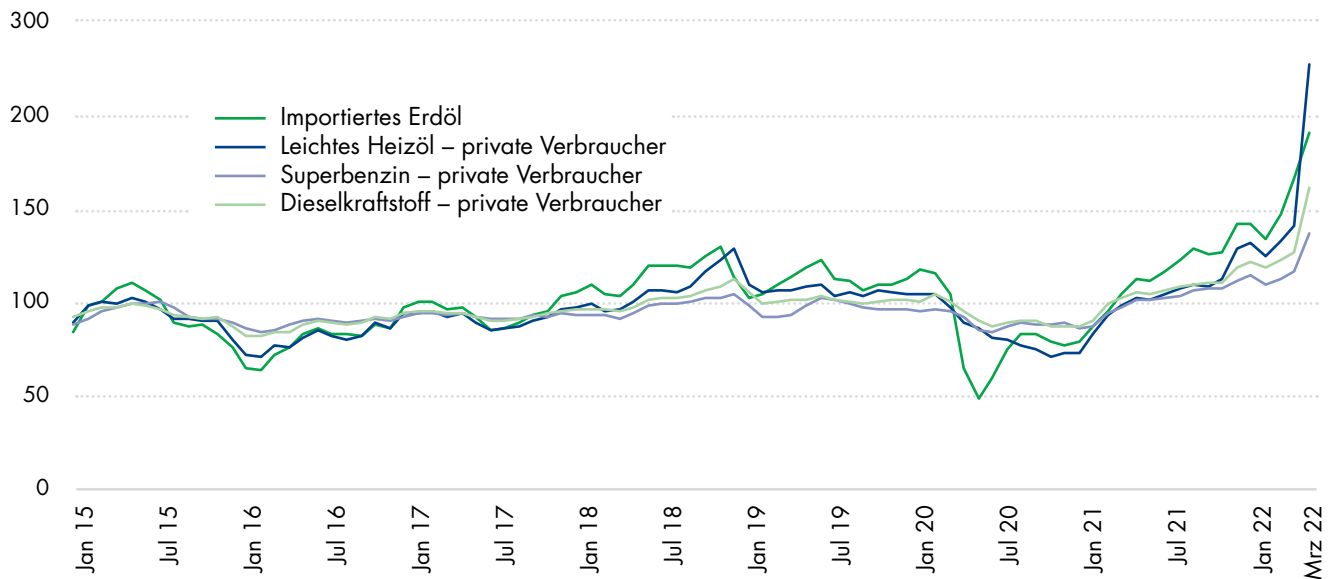
Preisentwicklung von Strom
2015=100



Quelle: Destatis

Die Preise für **elektrischen Strom bei Abgabe an industrielle Abnehmer**, **elektrischen Strom bei Abgabe an gewerbliche Anlagen** und **elektrischen Strom für Verbraucher** lagen gemäß dem Statistischen Bundesamt im März 2022 um **96,0 Prozent**, **15,2 Prozent** und **17,7 Prozent** höher als im März 2021.

Preisentwicklung von Erdöl und Mineralölerzeugnissen 2015=100



Quelle: Destatis

Die Preise für **Importiertes Erdöl**, **Leichtes Heizöl – private Verbraucher**, **Superbenzin – private Verbraucher** und **Dieselmotorkraftstoff – private Verbraucher** lagen gemäß dem Statistischen Bundesamt im März 2022 um **81,3 Prozent**, **144,0 Prozent**, **41,9 Prozent** und **62,6 Prozent** höher als im März 2021.

Bundesvereinigung der Deutschen



Die Ernährungsindustrie ist mit einem jährlichen Umsatz von 181 Mrd. Euro der viertgrößte Industriezweig Deutschlands. Über 610.000 Beschäftigte in rund 6.100 Betrieben versorgen die Verbraucher mit hochwertigen und preiswerten Lebensmitteln. Dabei ist die Branche klein- und mittelständisch geprägt: 90 Prozent der Unternehmen der deutschen Ernährungsindustrie gehören dem Mittelstand an. Die Exportquote von 35 Prozent zeigt, dass Kunden auf der ganzen Welt die Qualität deutscher Lebensmittel schätzen.

Herausgeber:
Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie e. V.
Claire-Waldoff-Straße 7
10117 Berlin

Telefon +49 30 200786-0
info@ernaehrungsindustrie.de

Büro Brüssel:
Federation of German Food and Drink Industries
Avenue des Nerviens 9 – 31
1040 Brussels
Telefon +32 2 5008759
brussel@ernaehrungsindustrie.de



www.ernaehrungsindustrie.de

